

am 27. cr. fortgehoben	
fielen Gewinne auf Nr.	
27 159 356 371 373	
41 457 486 530 544	
600 611 634 682 736	
789 934 966 977 1013	
8 1137 1150 1178 1187	
1 1354 1364 1381 1388	
4 1503 1523 1553 1573	
4 1626 1672 1689 1692	
0 1791 1842 1848 1851	

Kölner

Theater

große Vorstellung.
Uhr. Cassinoff. 7 Uhr.
bühnlich ein

Veter Meyer.

Herrn Bürgermeister Ad-
Haus ist von 1. Octbr.
wieder zu vermieten.
dem Eigentümer E. Reis-
straße 10.

kurzem Unterhaus nebst
Frau auf gele. einer Straße
zu mieten gesucht.

Dr. Breuer, Barbier.

Wohnung von 4
mit Garten zu vermieten.
Preis in Wevelinghoven.

Karrenhund zu ver-
Glockhammer 57.

Blätter.

Organ.

Propheten. Alle Post-
Preise von nur 3 M.

Wanderung aus Deutsch-
h. (Schluß) — 4. Olli-
6. Vereinswesen. —

— auf Wunsch auch
bis zum Schlusse des
betrages entgegen. Die

Buchdruckerei,
M. Schmitz.

Handlung

von

Kornweibel

bei Düsseldorf

orten Hammer Ge-
ener Zucht sowie alle
arten- und Feldsamen

gratis und franco.

ianino's

ab hohe Prachtzer-
und herabgelesenen festen
Steinway Sons
höchster Vollendung,
Garantie.

Pianoforte-
Fabrikant.

Dr. 9, Düsseldorf.

ges Mädchen für
Arbeit findet zum 1. Mai
in Düsseldorf.

Elisabethstraße 28.

Mädchen wird zum
Damenkleider nach
die Lehre gesucht. Näb-
stein in Grevendroich.

recht gesucht, gefekten
ute Zeugnisse aufwei-
fortigen Eintritt. Zu
ung in Grevendroich.

h-Düsseldorf
mpfischfabrik.

Don Düsseldorf:
7 Uhr 15 M.

9 30
11 30
1 30
3 10
5 10
7 10

Deffer, Capitain.

Neuß-Grevendroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements-Einladung
auf die
Neuß-Grevendroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das
Abonnement für das 2. Quartal 1881 recht bald er-
neuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern
Voten in Stadt und Land nehmen wir wie bisher, so
auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements ge-
wünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
P. M. Schmitz. Joseph Broig.

Deutscher Reichstag.

CPC. Berlin, 28. März. Der Reichstag trat heute in
die Beratung der drei Steuervorlagen ein. — Zunächst
wurde beschlossen, nur über die Brau- und Stempelsteuer
sowie über die Denkschrift zu debattieren. — Es sprachen
heute Abg. Dr. Lasker, Fürst Bismarck, v. Benda, v. Malhahn-
Gülz, Löwe (Vodum) und Wiggers. — Abg. Dr. Lasker
wandte sich zunächst der Denkschrift zu und fand es merkwürdig,
daß von den vorgeschlagenen Steuern, die Wehrsteuer, also eine
direkte Steuer, fast die Hälfte des Ertrages der beiden anderen
Vorlagen ergebe, während doch in der Denkschrift die indirekten
Steuern als das Ziel der Finanzpolitik des Reichstages darge-
stellt seien. Der Hinweis auf die indirekten Steuern anderer
Staaten sei nicht zureichend, denn erfrage es sich doch, wie
viel direkte Steuern jene Staaten hätten und zweitens, welcher
Art die indirekten Steuern seien. Darüber sage die Denkschrift
nichts, eben so wenig darüber, welches Vermögen und welche
Schuldenlast sie hätten. Nur dann könnten die Steuerverhältnisse
anderer Staaten uns zum Vorbild dienen, wenn sie unter
gleichen Verhältnissen stünden. Das sei nun aber keineswegs der
Fall, die anderen Staaten hätten zum Teil eine ungeheure Schul-
denlast zu tragen, und um allein die Zinsen aufzubringen, müßten
sie das ganze Plus von indirekten Steuern, welches sie unter
gleich zu Deutschland hätten, verwenden. Dazu seien in keinem
Staate die direkten Steuern so niedrig, wie in Deutschland. Zu
den indirekten Steuern Englands und Frankreichs trage vorzüglich
die Erbschaftsteuer bei, die bei uns sehr wenig abwerfe, ferner
die Getränkesteuer in einem Grade, den wir nie erzielen könnten
und wenn noch so viel geräunt würde; es liege das eben in

den Gewohnheiten der Staaten, wo ein großer Bedarf und eine
große Clastigkeit der finanziellen Leistungsfähigkeit bestehe. Die
Brau- und Stempelsteuer zu erhöhen, werde bei uns nie vorgeschlagen,
weil große Producenten sich dagegen sträubten, man begnüge sich
mit der Brausteuer, die nie so viel abwerfen könne und zugleich
ein notwendiges Lebensmittel bestehe. — Die indirekten
Steuern sollten nach der Denkschrift der ausgleichenden Gerech-
tigkeit dienen, allein das thäten die richtig angelegten direkten eben
so gut, und dann könne man nicht alle indirekten Steuern in
Bau- und Bogen zusammenfassen, es sei etwas ganz Anderes
eine Erbschaftsteuer und eine Steuer auf Brod und Salz. Das
gute alte preussische direkte Steuerwesen müsse man im Kerne bei-
behalten, es lasse sich so reformieren, daß eine richtige Klassensteuer
und Einkommensteuer den Forderungen der ausgleichenden Ge-
rechtigkeit entspreche. Die indirekten Steuern, wenn sie die rich-
tigen Gegenstände trafen, wie z. B. Tabak und Spiritus, seien
ja nicht verwerflich, aber sobald sie auf die notwendigen Lebens-
mittel gelegt würden, wirkten sie schädlich und drückten den
armen Mann in ungerechtfertigter Weise; wir aber gingen nach
allem bisher Geschehen gerade auf diese Art Besteuerung los.
Es sei das nur eine aristokratische Politik zu Gunsten der höchsten
Klassen, die noch deutlicher hervortrete, wenn man das Nicht-
berathen an eine Erbschaftsteuer und Spiritussteuer beachte.
Tabaksteuer, Spiritussteuer und Reform der Stempelsteuer, die
von seinen Freunden schon früher für das Reich gefordert seien,
müßten hauptsächlich den Kern der indirekten Steuer bilden, nicht
die jetzt beliebten; denn, was man auch sage, die Consumen-
ten müßten diese schließlich zahlen. Und wozu sollten die neuen
Steuern verwandt werden? Man habe darüber durchaus keine
Gewißheit, ein Plan fehle, es werde einfach gefordert und über
die Verwendung würden andere Faktoren entscheiden. Die ge-
plante Uebernahme der Gemeindefinanzen auf Staatskosten sei un-
möglich zu billigen; das führe zur Staatsbankrott und stürze
unsere ganze Culturentwicklung auf den Kopf, denn wenn der
Staat das Geld gebe, werde er den Gemeinden auch nicht die
Freiheit der Selbstverwaltung lassen. Zudem sei die ganze Sache
völlig undurchführbar.

Reichstagsführer Fürst Bismarck gab hierauf unter starker
Betonung des Bedruckes der Wähler, zu wissen, wohnaus die Re-
gierung wolle, verschiedene Andeutungen über seine Reformpläne.
Die Armenlasten der Gemeinden wolle er erleichtern durch eine
staatliche Armee- und Invalidenunterstützung, ähnlich der Unfall-
versicherung. Die Schullosen solle der Staat ganz übernehmen,
dagegen bestimme keineswegs die Absicht, die Selbstverwaltung zu
beschränken. Auch die drückende Miethsteuer müsse abgeschafft
werden, und dazu schreie er nicht vor direkter Staatshilfe zurück,
es könne z. B. im Budget eine gewisse Summe ausgeworfen
werden, woraus für gewisse Städte unter gewissen Umständen

Unterstützung geleistet werde, oder die Sache könne provinzial
gemacht werden auf eine andere Weise, nur die Bildung eines
„Ringes“ müsse ausgeschlossen sein. Der Grundbesitz solle er-
leichtert werden durch Abschaffung der Zuschläge, nicht durch Ver-
minderung der Grundsteuer, obgleich der Grundbesitzer doppelt
und dreifach besteuert sei, indem er Grundsteuer zahlen müsse,
Einkommensteuer für das Einkommen aus dem Grunde und Ge-
bäudesteuer für die Gebäude auf dem Grunde. Zu allem diesem
aber bedürfe es der Mittel, die man durch die Vorlagen zu ge-
winnen hoffe. Eine vollständige Abschaffung der direkten Steuern
sei aber keineswegs beabsichtigt, und auch die Denkschrift wolle
eine solche nicht, diese solle nur zeigen, daß die indirekte Belastung
bei uns durchaus keine übertriebene sei. Eine Einkommensteuer
z. B. habe er immer gewollt, nur müsse ein Unterschied gemacht
werden zwischen Arbeitseinkommen und Rente; die loupnab-
schneidende Klasse sei viel zu niedrig besteuert. Die Erbschafts-
steuer habe er schon wiederholt gefordert, die Stempelsteuer sei
stets von ihm angeregt worden, nur habe er trotz der Unmöglich-
keit, die man ihm immer zuschreibe, nicht durchbringen können.
Die Brau- und Stempelsteuer verheure jedenfalls das Getränk des armen
Mannes, und wenn Fr. Lasker jemals angestrengt in schlechtem
Wetter gearbeitet oder sich bemüht hätte, zehn Schritte zu mähen,
würde er wissen, daß der Brau- und Stempelsteuer ein Bedürfnis für den
Arbeiter sei; übrigens sei er bereit, Bier und Brau- und Stempel-
steuer zu ziehen, wenn man für letzteren die richtige Besteuerungsart
finde; er sei mit seinen Plänen in dieser Hinsicht im Bundesrath
und im preussischen Abgeordnetenhaus abgewiesen worden. Die
Wehrsteuer sei allerdings eine direkte Steuer, aber da es ja nicht
im Plane liege, solche ganz abzuschaffen, so entspreche sie nur der
distributiven Gerechtigkeit, für die er keinen anderen Weg habe
finden können. Da man durch direkte Steuern allein nicht im
Stande sei, die zur Ausführung der entwickelten Pläne erforder-
lichen Mittel zu gewinnen, müsse man zu den indirekten greifen;
er glaube damit auf dem richtigen Wege zu sein, um für die
Regierung die Zufriedenheit des besteuerten Volkes zu gewinnen.
Er wisse, daß die Gegner ihn nach Möglichkeit bekämpfen würden,
aber dadurch lasse er sich nicht hindern, für mögliche Erkenntnis
und Verbreitung seines Programms zu sorgen. Abg. Fr. v.
Malhahn-Gülz sprach sich für die Vorlagen aus, in denen
er das einzige Mittel sah, das seit Jahren anerkanntes Bedürfnis
eines Erlasses der direkten Steuern in den Einzelstaaten und der
Entlastung der Kommunen zu befriedigen. Abg. v. Benda
wollte sich den neuen Steuern gegenüber, da sie im Interesse der
Reform der direkten Steuern wünschenswerth seien, nicht absolut
ablehnend verhalten, verlangte aber vorher Abschaffung der
drückenden Verbrauchssteuern; die Brau- und Stempelsteuer wolle er nur unter
gleichzeitiger Erhöhung der Brau- und Stempelsteuer annehmen, in der
Vorlesung, aber mit Ausschluß der Quittungssteuer, sah er eine

Bergeltung.

Dem amerikanischen Original der Mrs. Mary J. Holmes nach-
erzählt von Lina Freifrau von Verleypsch.

8) (Fortsetzung.)

An ärgerlichen Szenen, gegenwärtigem Geplänkel war im Hause
kein Mangel. Gith hatte es über sich gebracht, in's Unvermeid-
liche sich zu fügen; wenn aber Willy irgendwie wehe geschab,
trat sie stets für ihr Bräutlein in die Schranken. Dadurch be-
dingte sich eine Art bewaffneter Fehde, der die Verhältnisse
schwierig und unbehaglich nach allen Richtungen machte.

Mr. Hamilton fürchtete seine Frau und fürchtete seine Tochter,
deren entschlossener Charakter ihm imponierte. Die Sachlage ver-
schlimmerte sich noch, als die alte Köchin Polly sich eines Tages
einfallen ließ, Mr. Hamilton zu sagen, „all das komme davon,
wenn man hergelaufene Krankenschwestern heirathet.“

Durch Leonore wurde das Epigramm an die richtige Adresse
gebracht und Mrs. Hamilton entbot Polly zu sich.

„Polly“ begann die Dame mit strenger Miene, „ich habe er-
fahren, daß Du Dich unehrenbeter Ausdrücke gegen mich be-
dient hast. Dadurch hast Du die mir schuldige Achtung gröblich
verletzt, und da ich den Grundlag habe, unbarmherzige Diensteute
nicht zu dulden, so —“

„O Du meine Güte,“ unterbrach die alte Negerin, „Sie wer-
den noch nicht viele Diensteute gehabt haben.“

„So entlasse ich Dich hiermit,“ fuhr Mrs. Hamilton fort, ohne
die Unterbrechung zu beachten, „und Du hast binnen vierundwan-
zig Stunden das Haus zu verlassen.“

„Ja, wenns der Herr beliebt, sonst nicht. Ich dachte, ich sei
schon lange hier gewesen, bevor Sie als Krankenschwester hier
eintraten.“

Trotz der ihrer Ansicht nach tapferen Selbstvertheidigung,
lehnte Polly Pepper niedergebunden in die Knie zurück, denn
sie fürchtete, daß Mr. Hamilton dem Willen seiner Frau sich nicht
widersehen würde. Und so war es auch; wenn auch höchst un-
gern, gab er schließlich doch seine Einwilligung zu Pollys Ent-
lassung. Die alte Köchin flüchtete zu Gith und bat, ein gutes
Wort für sie einzulegen. Mr. Hamilton schritt den Corridor ent-
lang, und Gith erlachte ihn, einen Augenblick bei ihr einzutreten.
Als er Polly gewahrte, wäre er er lieber auf der Schwelle wie-
der umgekehrt, Gith aber erfaßte seine Hand und bat innig, er
möchte die alte treue Seele nicht verlassen.

Threnenüberströmt und mit aufgehobenen Händen schluchzte
Polly, daß sie ein dummes schwarzes Geschöpf sei, das nicht zur
rechten Zeit zu schweigen verstände. Freilich habe sie auch nur
die Wahrheit gesagt. Mr. Hamilton hätte sich gern erwidern

lassen, fürstete sich jedoch vor dem häuslichen Sturm, den sein
Thun bedingen würde, und stand unentschlossen.

„O Vater,“ bat Carrie, „das gute schwarze Gesicht Pollys
ist das erste, dessen ich aus meiner Kindheit mich entsinne; bitte,
laß sie wenigstens die kurze Zeit hier bleiben, die ich noch zu
leben habe.“

Das entschied, Mr. Hamilton gewährte die Bitte.

Aber noch ehe er das Zimmer seiner Tochter verlassen hatte,
erhielt Mrs. Hamilton zurend und nannte ihn einen Feigling,
einen Mann, auf den sich kein Mensch verlassen könne. Während
Gith umsonst sich bemühte, die gereizte Frau zu beschwichtigen,
legte der schwache Mann sein Haupt auf Carrie's Kissen
und weinte.

„Soll ich mit der Frau Mutter einen Dauerlauf die Treppe
hinunter anstellen?“ rief Leonore ins Gemach tappend; „ich will's
thun, wenns Dir Spaß macht, Gith.“

Mrs. Hamiltons Zorn nahm sofort eine andere Richtung.
„Willst Du schweigen, unnützes Ding,“ gebot sie, „wer als Du
hat Alles hin und her getragen und untereinander gehebt?“

„Fällt mir nicht ein, es zu leugnen,“ versetzte Leonore, und
drehte sich wie ein Kreisel auf einem Fuße. „Wenn Du aber
meinst, daß ich Pollys Benehmen mißbillige, irrst Du Dich.“

„Und weshalb thatest Du's sonst?“

„Weil der Sturm mein Element ist,“ entgegnete Leonore
und sank mit einer leichten Pirouette graxiös auf „den Boden nieder,
weil auf der Welt Nichts langweiliger ist, als eine Zyphe. Und
nun was soll ich thun, Revolver zum Duell holen oder
Kaffee für zwei Personen bestellen?“

„O Lea, sei barmherzig,“ flehte Carrie.

„Thörichtes Kind, wer wird denn Dir ein Haar krümmen
wollen? Dein Vater aber dürfte mehr Muth und Entschlossenheit
zur Schau tragen,“ lachte Leonore, glitt durch die Thüre, schwang
sich leicht über die Balustrade und landete elastisch wie ein Eich-
hörnchen auf der unteren Treppe.

„Wird Polly bleiben?“ fragte Mrs. Hamilton ihren
Gatten.

„Ja.“

„Dann gehe ich.“

„Wie Dir's gefällt.“

Ohne ein Wort zu erwidern, entfernte sich Mrs. Hamilton
und erschien erst zum Abendessen wieder, wo Leonore sofort frazte,
ob die Koffer schon gepackt seien, und wozu ihre Briefe adressirt
werden sollten. Mr. Hamilton und Gith lachten unwillkürlich
und klug genug, um andere Saiten anzuhören, stimmte Mrs.
Hamilton bei und nannte Leonore einen unverbesserlichen Kin-
deskopf.

Wald wurden die Verhältnisse des Herrenhauses im Städtchen
bekannt, in den Theekränzen besprach man die Sache nach allen

Richtungen und die Wagschale begann sich zum Nachtheil
des Hauses zu senken. Mrs. Hamilton konnte es nicht entgehen,
daß die Leute mit anderen Blicken sie betrachteten, daß sie nir-
gend mehr das bereitwillige Entgegenkommen früherer Zeiten fand,
daß sie verfehlte erbitternden Eindruck nicht, um so mehr, als sie
unverhältnismäßig hohen Werth auf das Urtheil der Welt legte.
Sie wurde immer gereizter, immer schwieriger zu behandeln und
lieblos in ihrem eigenen Urtheil, so daß der häusliche Friede
immer mehr in Gefahr gerieth, und selbst Gith zugestand, daß
ohne Leonore, die stets vermittelnd eingegriffen wußte, das
Leben im Familienkreise sich unerträglich gestaltet haben dürfte.

IX.

Leonore und Carrie.

Seitdem durch Leonore's Unvorsichtigkeit die Kranke von
ihrem gefährlichen Zustande unterrichtet worden war, war es Leo-
nore nie mehr gelungen, Carrie allein zu sprechen. Eines Nach-
mittags aber, sah Gith sich veranlaßt auszugehen, und Leonore
ergriff eine Handarbeit und bezog sich in's Krankenzimmer.

„Nun können wir einmal hübsch plaudern und lustig sein,“
begann sie, „Gith ist zur tauben Sally gegangen, und da kommt
sie unter zwei Stunden nicht wieder.“

Ueber Carrie's Lüge flog leichte Röthe. Leonore's wildes
Wesen ermüdete sie, und sie fürchtete, es möchten aufregende
Themata berührt werden.

„Aber nicht wahr, Du sprichst nicht solch garstige Dinge.“

„Garstige Dinge? was soll das heißen?“

„Nun, Du sollst nicht von Deiner Mutter sprechen, wie Du's
manchmal thust; es ist sündhaft.“

„Aber, Kind, siehst Du nicht, daß, was sündhaft wäre für
Dich, es nicht für mich ist?“

„Nein, das verstehe ich nicht; ich weiß nur, daß ich um Alles
in der Welt nicht so von meiner Mutter sprechen würde.“

„Gott schätze Dich, unschuldiges Lamm! so viel Gräße aber
wirft Du doch im Kopfe haben, daß Du den Unterschied zwischen
Mrs. Hamilton 1 und Mrs. Hamilton 2 begreifst. Von Natur
aus bin ich auch nicht schlimmer denn andere Menschenkinder.
Hätte ich auch das Glück gehabt, Deine Mutter auch die meine
nennen zu dürfen, so wäre ich aller Wahrscheinlichkeit nach so
gut wie Du, nein nicht wie Du, sondern wie Gith, die in dieser
Beziehung mein Ideal ist, obgleich ich sie erst mit meinem
Hafte beehrte.“

„Gith hassen?“ rief Carrie und riß die Augen weit auf;
„aus welchem Grunde denn?“

„Weil ich mir ein falsches Urtheil über sie gebildet hatte.
Jetzt habe ich sie lieb, wenn auch nicht ganz so lieb wie Dich.“

„Und hast Du Deine Mutter nicht lieb?“

Forderung der ausgleichenden Gerechtigkeit, während er die Wehr-
steuer als unannehmbar bezeichnet. Abg. Löwe (Vordum) hält
einen Ausgleich zwischen direkten und indirekten Steuern für un-
bedingt nötig. Namentlich sei eine Entlastung des kleineren
Landmannes erwünscht. Darum könne er die Wehrsteuer nicht
annehmen, weil sie den Landmann am schärfsten treffe. Eine Er-
höhung der Brauksteuer ohne entsprechende Brantweinsteuer sei
nicht ungefährlich, da dadurch alle guten Folgen der jetzigen Ein-
führung des Bieres statt des Brantweins in Frage kämen.
Dagegen fand er die Stempelsteuer ganz annehmbar. Abg.
Wigger lehnte von Seiten des Fortschritts alle neuen Steuern
ab, da das Reich keine neuen Einnahmen nötig habe, die Ueber-
weisung aber an die Einzelstaaten von seiner Partei als falsches
System angesehen werde. Der Reichskanzler arbeite hart auf den
Socialismus hin und das würde zu einem schlimmen Ende führen.
Wenn einmal die Mittel fehlen sollten, werde ein wirtschaftlicher
Kraus kommen, wie ihn die Welt noch nicht gekannt. — Sodann
vertrugte sich das Haus, nach einigen persönlichen Bemerkungen
der Abgg. Paster und Stumm, auf morgen 11 Uhr zur
Fortsetzung der heutigen Verathung. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 28. März. Die Verfassungs-Kommission lehnte, laut Privatbesprechung der Frankf. Ztg., die
zweijährige Legislaturperiode gegen 7 Stimmen ab, die vier-
jährige Legislaturperiode wurde mit 10 gegen 9 Stim-
men abgelehnt. Es wurde nur angenommen der Antrag
Bennigsen, wonach der Reichstag alljährlich im Oktober
einberufen wird. Die Vorlage besteht nur noch aus
Antrag Bennigsen.

In dem letzten Artikel der Nordd. Allg. Ztg.
über die Debatte des Reichstages wegen der kaiserlichen
Hauptkammern in den Hansestädten erzählt der Abg.
Dr. Windthorst folgenden Angriff:
„Mit der Hälfte der Dosis von Jesuitenbuletin,
welche hier aufbewahrt worden ist, um zwei Hauptkammern, deren
Gründen, vielleicht überhaupt von keiner langen Dauer mehr sein
wird, als eine Reichsinstitution zu vindiciren, mit der Hälfte
dieser Jesuitenlogik machen wir uns anheischig, die ganze Ver-
fassung in die Luft zu sprengen. Der Abgeordnete Windthorst,
hier vielleicht mehr weislich als particularistisch, hat den Eingang
zu diesem Wege schon bezeichnet mit der Andeutung über die
Vertragsnatur der Verfassung und mit den Worten: „weil die
ganze Verfassung sich auf einen Vertrag gründet.“

Als wir das lasen — so bemerkte die liberale
Tribüne — schien es uns, als ob wir die letzten Worte,
deren Erfindung hier dem weislich-particularistischen
Abgeordneten in den Mund gelegt wird und die doch
ebenfalls etwas höchst Gefährliches für das Reich ent-
halten sollen, schon aus einem anderen Munde gehört
hätten. Unser Gedächtnis täuschte uns nicht. In den
stenographischen Berichten über die Reichstagsverhand-
lungen des Jahres 1880 fanden wir (Seite 1271)
folgenden Passus:

„Der Friede der Regierungen, der feste, vertrauensvolle Friede
der Regierungen unter einander ist der unentbehrliche Hort der
Sicherheit unserer Verfassung. Glauben Sie nicht, daß irgend
ein Reichstagsrecht fester steht als ein Regierungsrecht, als die
Bundesratsrechte, als die Rechte des Präsidiums; Alles be-
ruht auf derselben Basis des Vertrags, den die Re-
gierungen unter einander geschlossen haben, des Bundesvertrags,
und jeder Zweifel bei einer Regierung und namentlich bei einer
mächtigen Regierung, ob dieser Bundesvertrag gehalten wird, hat
seine sehr bedenklichen Nachwirkungen.“

Der Redner also, der diese Worte sprach, hat fast
wörtlich dasselbe gesagt, was die Nordd. Allg. Ztg. dem
Abg. Windthorst wie ein Verbrechen anzurechnen scheint.
Tener Redner aber war — der Reichskanzler
Fürst Bismarck.

Die „Post“ meldet, daß gestern (am Todestage des
Prinzen Waldemar) die Kronprinzessin in einen in Berlin
zur Post gegebenen anonymen Drohbrief erhielt, in
welchem mitgeteilt wurde, daß der Kronprinz in St.

„O ja, aber ich kenne sie eigentlich zu genau; und es schadet
der kindlichen Ehrfurcht, wenn man sich sagen muß, daß die Ci-
tern anders sind, als sie sich zeigen. Als meine Mutter Deinen
Bater erobert wollte, nahm sie vollkommen jenes Wesen an, das
ich zu seihen am geeignetsten war; er aber durchschaute die
Maske nicht.“

„Was bewog sie aber ihn zu heirathen?“
„Ich?“ Du wirst doch nicht so albern sein, Dir einzubilden,
daß sie ihn geheiratet hat?“

„O mein Gott, sie werden doch verheiratet sein!“ rief Carrie
entsetzt sich aufrichtend.
„Du bist wirklich kostbar!“ lachte Leonore und klatschte in die
Hände; „freilich wurden sie getraut, allein Dein Vater war
eigentlich nur die Nebenbühne, gleichsam ein Appeniz zu seinem
Haus, seinem Vermögen, seinem Namen. Bist Du wirklich in
Deiner Einsicht so weit gegangen zu glauben, daß meine Mutter
nur aus Rücksicht auf die mutterlosen Waisen Deines Vater Wer-
bung annahm? Ich kann Dir die schmeichelhafte Versicherung ge-
ben, daß ihr's lieber gewesen wäre, wenn Keines von Euch je
das Licht der Welt erblickt hätte. Ich weiß, es ist gottlos von
mir so zu reden, und doch bin ich nicht so schlimm, als es
scheint, und habe mehr Herz, als ihr glaubt. Dich habe ich innig
geliebt, Carrie und der kleine Willy hat sich mir von früher Stunde
an in's Herz genistet. Deine Mutter lag im Sarge, Willy streichelte
ihre kalten Wangen und rief: „Wach auf, Mütterchen, Willy ist
da, kennst Du Willy nicht mehr?“ da nahm ich tief erschüttert
das weinende Kind in die Arme und gelobte es zu schützen, es zu
lieben, und vor jedem Uebel möglichst zu bewahren. Damals
wußte ich so gut wie jetzt, wie Alles kommen würde. Goltz sah
mich damals nicht; vielleicht, wenn sie mich gesehen hätte, wäre
sie freundlicher gegen mich.“

(Fortf. folgt.)

Petersburg bei der Leichenfeier des ermordeten Zaren
dem Urtheile der Nihilisten zum Opfer fallen werde.

Die „National-Zeitung“ schreibt: „Zwischen den
Kabinetten von Berlin und Petersburg sind Erwägungen
darüber im Gange, ob und welche Schritte gegen die
Nihilisten im Auslande unternommen werden können.
Diese Thatsache halten wir für feststehend. Es kann
dieselbe zum Ausgangspunkte einer großen europäischen
Aktion und eines neuen Verhältnisses der Mächte zu
einander werden, es kann sich möglicherweise nur um
Durchführung einiger verstärkten Polizeimaßregeln handeln.
Wir müssen abwarten, wie sich die Sache auswickelt.“

Den konservativen und officiösen Zei-
tungen schreibt die „Allg. Evang.-Luther. Kirchenztg.“
folgendes in's Album:

„Wer etwa erwartet, daß die furchtbaren Ereignisse in Ruß-
land die Wortschreiber der Staatsraison zu einer Revision ihres
Verhältnisses zur Kirche veranlassen werden, dürfte sich bald ge-
täuscht finden. In der konservativen Presse sind wir zwar sehr
beherzigenswerthen Bemerkungen über die letzten Gründe der ent-
setzlichen Katastrophen begegnet, welche sei drei Jahren die
europäische Menschheit erschütterten; auch an dem Zustandsbild
es nicht, daß der Kulturkampf das Seinige dazu beigetragen hat.
Nirgends aber sind wir auf die concrete Forderung gestoßen, daß
der Staat seinerseits einlenken muß, um die Annäherung besserer
Zustände möglich zu machen. Immer ist es die römisch-
katholische Kirche allein, an welche das Ansehen
gekehrt wird, nachzugeben, obwohl diejenigen, denen an
der größeren Selbstständigkeit der eigenen evangelischen Kirche
gelegten ist, sich doch darüber klar sein sollten, daß der Staat
ihnen diese Selbstständigkeit am wenigsten gewähren wird,
wenn es ihm gelungen ist, die Curie im Bereich seiner Macht zur
Unterwerfung zu nöthigen. Wer die Beendigung des Kultur-
kampfes wünscht, weil derselbe die evangelische Kirche viel schädigt,
kann sich in der That nicht oft genug sagen, daß es nicht nur
auf das Daß ankommt, sondern vor allem auf das Wie. In
diesem Sinne ist das Schicksal beider Kirchen durchaus soli-
darisch. Wann endlich wird das begriffen werden? So lange
es denjenigen unklar bleibt, die in erster Linie interessiert sind, so
lange kann man von den Gegnern aller kirchlichen Entwicklung
jenseitsoberflächlich nicht verlangen, daß sie sich durch die ersten
Mahnungen der Geschichte zu gesunden Anschauungen belehren
lassen. Mit Genugthuung nehmen sie es denn auch hin, daß die
Kampferstellung des Staates der Curie gegenüber durch die
Wirkung des Petersburger Attentates in seiner Weise erschüttert
ist. In der Auffassung der eigentlichen leitenden Kreise,
noch in der des kirchlichen und politischen Conservatismus.“

Officiös wird geschrieben: In ihrer letzten Rundschau ist
die „Germ.“ endlich dahin gelangt, die Bedeutung der Wahl von
Bismarck zu verneinen nicht mehr zu unterschätzen; bleibt aber
dabei, daß von Friede so lange nicht die Rede sein kann, als
bis die Regierung Schritte gethan, um die „unerfüllbaren“ An-
forderungen des Anstellungsgegesetzes nach dem Ultimatum der Kirche
abzuändern. An einer andern Stelle bemerkt das Blatt, daß die
„Kreuzztg.“ im Irrthum sei, wenn sie meine, daß die Verhand-
lungen mit den Capiteln, welche die jetzt vollzogenen beiden Wahlen
ermöglicht haben, sich auch auf eine Vereinbarung über die An-
zeigepflicht erstreckt hätten. Es blüht indeß nicht ausgeschlossen,
daß durch weitere Verhandlungen mit den Capitelsverweirern und
durch die mit dem apostolischen Stuhle neue Vereinbarungen
erreicht werden können. Dieses Zugeständniß hätte der „Germ.“
nicht so schwer fallen sollen, wenn sie sich hätte erinnern wollen,
daß in dem vielgenannten Brevé an den ehemaligen Erzbischof
von Köln die Erfüllung der Anzeigepflicht bereits zugestanden war.
Allerdings hat der Papst dieses Zugeständniß in den Wiener Ver-
handlungen wieder zurückgenommen, als er erfuhr, daß die Gegen-
leistung des Staates nur in einer facultativen Anwendung, nicht
in einer Revision der Maßregeln bestehen soll. Offenbar ist jedoch
dies ein Punkt, bei welchem die Principien der römischen Kirche
nicht in Frage kamen, mo also die Nachgiebigkeit, die schon aus-
gesprochen war und dann zurückgenommen wurde, wieder auf-
genommen werden kann, wenn Rom hoffen darf, durch Gestattung
der Anzeigepflicht einen modus vivendi sich bilden zu sehen,
welcher die milde Anwendung der Maßregeln von Seiten des
Staates zur Voraussetzung hat. Es liegt aber in der Zulassung
eines solchen Modus ein Aufgeben von Principien ebensowenig
auf Seiten der Kirche wie auf Seiten des Staates, und dies ist
genau derjenige Weg, auf welchem überhaupt ein friedlicher Zu-
stand erreicht werden kann.

Frankreich.

Paris, 28. März. Am Samstag hatte Paul de
Cassagnac dem Minister Ferry u. A. vorgeworfen, daß
er am Vorabend der letzten Wahlen die Hilfe des Aus-
landes angerufen habe zur Bekämpfung der Conservativen.
Zum Beweise seiner Behauptung verlas Cassagnac heute
eine f. Z. von Ferry gehaltene Rede. Die Linke erhob
währenddessen einen wahren Höllenlärm, um Cassagnac
zum Schweigen zu bringen. Cassagnac ließ sich aber
nicht stören, sondern fuhr fort, auch dem Minister des
Auswärtigen, Hrn. Barthélemy-Saint-Hilaire, vorzu-
werfen, er habe früher den politischen Mord in viel
schärferen Ausdrücken verherrlicht als jetzt die radicalen
Blätter. Barthélemy suchte sich von diesem Vorwurfe
zu reinigen; die Umstände seien damals ganz andere
gewesen. Als Cassagnac den Minister mit einem
Zwischenwort unterbrach, wurde er vom Präsidenten
Gambetta zur Ordnung gerufen. Hierauf nahm Janvier
unparteiische Handhabung des Präsidiums. Die Minister
hätten Cassagnac unterbrochen; folglich müßten auch sie
zur Ordnung gerufen werden. Im Weiteren beschuldigt
er den Minister Ferry, bei einer früheren Gelegenheit
seine (Janvier's) Worte verfälscht wiedergegeben zu
haben, und fordert ihn auf, innerhalb 48 Stunden die
falsche Darstellung richtig zu stellen. Ferry weigert sich
dessen, und damit war der Zwischenfall erledigt. Gleich

nach der Sitzung hat aber, wie der „National“ mittheilt,
Janvier de la Motte dem Minister-Präsidenten eine
Forderung zugesandt; Ferry hat dieselbe angenommen.
Als Zeugen fungiren für den Letztern die Herren Mar-
gaine und de Choiseul, für den Erstern die Herren
Guillotet und Brame.

Rußland.

Die „Agence Russe“ weist darauf hin, daß die
Verhandlungen Rußlands mit dem Vatican noch
nicht hätten beginnen können, weil die mit den Verhan-
dlungen Betrauten ihre Instructionen erst seit Kurzem er-
halten hätten. Was die für den Monat Juli in Rom
in Aussicht genommenen Feierlichkeiten für die Slaven-
apostel Methobius und Cyrillus anlange, so sehe die
russische Regierung dieselben keineswegs ungern, wie hier
und da behauptet worden ist. Uebrigens sei es eine schon
ausgemachte Sache, daß die Zusage der freien
Ausübung des katholischen Cultus in Rußland der
Weisung der neuen Bischöfe voranzugehen habe.

Die seit einigen Tagen in Wien weilenden
russischen Staatsräthe, Alexander Wossloff und
Michael Buteniew, begeben sich, wie der „Pol. Corresp.“
gemeldet wird, demnächst nach Rom, um daselbst die
Unterhandlungen, welche bisher zwischen der russischen
Botschaft und der päpstlichen Nuntiatur in Wien bezüg-
lich der Regelung der Verhältnisse der katholischen
Kirche in Rußland geführt worden sind, mit der Curie
direct weiterzuführen.

Petersburg, 29. März. Der deutsche Kronprinz ist gestern
Nachmittag 4 Uhr wieder nach Berlin abgereist.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 30. März. Gestern Mittag benutzte ein Gaunerpaar
in einem unbewachten Augenblicke einen vor einem Hause der
Clarissenstraße haltenden vierräderigen Frachtwagen, mit
einem schwarzen Pferde bespannt, zu steilen. Dieselben haben
die Richtung auf Düsseldorf eingeschlagen, ihre Spur wurde bis
an die Brücke verfolgt. Uebrigens ist Einer der Stroble erkannt.

Dogenath, 28. März. Vergangene Nacht gegen 11 1/2 Uhr
brach in den Stallungen der Frau Wm. St. auf eine bis jetzt
unerklärliche Weise Feuer aus. Dasselbe griff mit einer solchen
rapiden Schnelligkeit um sich, daß der zur Wartung des Viehes
angestellte Schweißer nur eben das nackte Leben retten konnte.
16 Stück schöne Zugtiere, Eigenthum des Herrn Denhoben, fanden
in den Flammen einen schrecklichen Tod; ebenso verbrannten ver-
schiedene Ackerutensilien und Wagen. Trotz der rasch einge-
setzten Hilfe konnte leider weder das bejammernswerthe Vieh, noch
sonst etwas gerettet werden, und mußte sich die Feuerwehr auf Er-
haltung des angrenzenden Wohnhauses beschränken, was denn auch
vollständig gelang. Offenbar, daß hier keine böswillige Ursache
des Brandes zu Grunde liegt, was übrigens bei der allgemein
geachteten und beliebten Persönlichkeit der Eigenthümerin kaum zu
erwarten ist.

Köln, 28. März. Seit langer Zeit sah Köln an einem
Tage nicht so viele Auswanderer, wie heute, 300 fuhren
laut dem „A. A.“ auf der Rheinischen Bahn über Antwerpen und
300 fuhren nach Hamburg. Im Laufe dieser Woche stehen sechs
Auswandererschiffe von Antwerpen, Rotterdam, Bremen und Ham-
burg in See.

Erpel, 28. März. Laut vorheriger Bekanntmachung der
Rheinischen Eisenbahn wurde die hiesige Station unter'm 25. d. M.
für den Städtg.-Verkehr eröffnet. Es werden nur Städtgüter mit
einem Maximalgewicht von 150 Kilogramm per Colli expedirt.

Aus dem Regierungsbezirk Coblenz, 26. März.
schreibt man der „A. Ztg.“: Die Feuerversicherung „Rheini-
sche Land“ erfreut sich im hiesigen Bezirke bereits großen Anlages.
Nicht nur bieten die Männer, welche an der Spitze des Unter-
nehmens stehen, die Bürgschaft für eine gute Geschäftsleitung,
sondern es erweist auch besonderes Vertrauen, daß die neue, aller-
dings vielfach angefeindete Gesellschaft den Actionären nicht ab-
norm hohe Zinsen gewährt, sondern der größte Theil des jähr-
lichen Reingewinnes den Versichereten zu Gute kommt. Der
Rheinischen Provinzial-Feuer-Societät wurde es hier sehr abel
vermerkt, daß dieses Jahr die Brandcasenbeiträge wiederum er-
höht wurden. Namentlich ist seitens der Direction der Societät
auch die Abänderung getroffen, daß die Versicherungsperiode jetzt
drei Jahre dauern soll. Ob Ab- oder Anmelddungen und Ab-
änderungen aber wie früher vor dem 15. October zu machen seien,
darüber ist, soviel wir wissen, noch nichts bekannt gemacht wor-
den, obgleich es wünschenswerth ist, daß die Aenderungen der
Statuten allen Versichereten bekannt werden.

Trier, 28. März. Heute Mittag 12 Uhr ist der frühere
General-Vicar, Domcapitular Dr. de Lorenz, zum Bischof von
Bermes der Diocese Trier gewählt worden. [Domcapitular
Dr. Philipp de Lorenz ist am 3. Juni 1818 zu Kreuznach ge-
boren und am 19. Februar 1842 zum Priester geweiht worden.]

Letmathe, 28. März. Die Dechenhöhle wird vom 1. April
d. J. an für den Besuch des Publikums, in der Zeit von 9 Uhr
Morgens bis 7 Uhr Abends wieder geöffnet. Von diesem Zeit-
punkte ab werden die in der Zeit von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr
Abends zwischen Letmathe und Jersleben verkehrenden Züge an der
Dechenhöhle halten, um diejenigen Besucher derselben aufzufangen
oder aufzunehmen, welche mit Billets für die Strecke Letmathe-
Jersleben versehen sind.

Paderborn, 26. März. Zu den 118 vermaikten Pfarreien
unserer Diocese ist durch den am Donnerstag den 24. gleich nach
12 Uhr Mittags erfolgten Tod des Herrn Pfarrers Heinrich
Bäcker in Delbrück die 119. getreten.

Paderborn, 26. März. Nach der „Allg. Volksztg.“ ist
in diesen Tagen von der Regierung zu Minden fast sämtliche
Pfarrer des Kreises Paderborn die Local-Schulinspektion wieder
übertragen worden.

Bemerktes.

(Eingemauert und lebendig — gebraten.) In
der Papierfabrik der Herren Gellerb und Färth in Pilsen hat

sch, Wien
gladefall
den Aufir
heit mehr
nahm. V
19 Jahre
Kanal, w
einige Au
in einen
des Kanal
sie nun m
jänderte i
Gingemau
laum nicht
war nicht
vermilt, n
nere Arbei
binnen unt
branntes
— Di
Catholic
1628 ein
Familie u
Martyr:tr
zu Siena
trat 1598
nach Anoi
Missionar
Matthäus
Neu-
sehen ober
in Amerit
schreibt —
lichen Ken
merciantei
der Verein
Staat, das
nicht regier
leogramm
Breite. G
großer A
Staat Abos
Kanal aus
Neu-Mexic
messung d
Bestimmung
worden. C
zugeheilt,
tes unterw
bestimmte
vergeffene
gaugen We
Bucht.
nisch bewoh
bauer, font
rate und f
den dort z
benachbart
die Haupt
diesem gepl
die Regieru
hatten Sta
führung ein
werden für
Uebeln ein
Gegenen A
terra inoe
deren Volk
ten, und
rück einmal
sein wird,
niederlassen
tigen oder

— In
mung im
Es waren
strengepen
schredten P
Wigwams
Boden ang
unter Null
den Indian
daten, die
Ueberzeugu
Napibität,
verfuch zu
büdte man
Kinder, blo
der Männer
wo noch L
einen große
hohen Wäu
die sich dab
Fläche die
Flecken erl
der Zahl d
— Das
mehr vollk
sch die bel
Autlas Raj
unterworfen
aufrechterb
Porte vere
Schrysofom
reigten au
Auntius M

— Ein
der erhalten
Cerevisiede
— Flugbeil
zerklumpt
ein blaues

„National“ mittheilt, dass der Präsident eine dieserseits angenommen. Die Herren Mar-

darauf hin, daß die mit dem Vatican noch die mit den Verhandlungen erst seit Kurzem er-

in Wien weilenden Mossoff und die der „Pol. Corresp.“ um, um daselbst die

ische Kronprinz ist gestern

benutzte ein Gauerpaar

vor einem Hause der Fruchtholzerweg, mit

ihre Spur wurde bis zur Stroche erkannt. Nacht gegen 11 1/2 Uhr

griff mit einer solchen Wartung des Viehes Leben retten konnte.

ern Denhoven, fanden denso verbrannten vers der rauch eingetre-

ernstliche Vieh, noch die Feuerwehr auf Gräben, was denn auch

ine böswillige Uebersch bei der allgemein

genhümerin kaum zu sah Köln an einem

heute, 300 fuhrten über Antwerpen und

er Woche stehen sechs n, Bremen und Ham-

Belanntmachung der von unterm 25. d. M.

n nur Südgüter mit per Coll expedirt.

Wien, 26. März, führung „Meine“

großen Anlages. der Spitze des Unter-

gute Geschäftsleitung, daß die neue, aller-

Actionären nicht ab- öpste Theil des jähr-

sch, Wiener Blättern zufolge, am Montag ein furchtbarer Un-

glücksfall zugetragen. An diesem Tage erhielten mehrere Arbeiter

den Auftrag, den Ofen und Dampfkegel zu reinigen, welche Ar-

beit mehrere Stunden ununterbrochen ihre Kräfte in Anspruch

nahm. Von der anstrengenden Arbeit ermüdet, legte sich der

19 Jahre alte Fabrikarbeiter Anton Razander unbemerkt in den

Kanal, welcher sich unter dem Heijosen befindet, hinein, um hier

einige Augenblicke ungestört ausruhen zu können. Er versiel bald

in einen tiefen Schlaf und alsbald erschienen an der Oeffnung

des Kanals Maurer und fingen an, dieselbe zu vermauern. Als

sie nun mit ihrer Arbeit fertig geworden, erschien der Heizer und

jündete im Ofen Feuer an. Welch' schreckliche Schmerzen der

Eingemauerte bei seinem Erwachen ertragen mußte, kann man sich

kaum vorstellen; ein Entweichen aus dieser furchtbaren Situation

war nicht möglich. — In der Fabrik hatte man R. unterdessen

vermißt, man suchte ihn aber vergeblich. Endlich hatten sich meh-

ere Arbeiter an die Oeffnung des Kanals erinnert, sie drangen

hinein und fanden ihn, aber als Leichnam — als schrecklich ver-

Student an: Du infamer Dösel, schämst du dich nicht, hier mit

deiner zerrissenen Hose und deinem fladerigen, geflickten Kittel

einherzulaufen? „Na nu, mein Guter,“ erwiderte dieser,

„wozu soll ich mich schämen? Ist es bei mir Alles äußerlich,

aber schämen Sie sich selber mit ihrer zerrissenen Hülse und Ihrem

fladerigen, geflickten Biergeschitz, Sie oder Mauseffe Sie!“

Die Weingartbrücke.

Bei Anlage des Neuf-Bergheimer Communalweges wurde

die Weingartbrücke ganz in Holz gebaut, hatte eine lichte Oeff-

nung von 9,35 m. und hielt bei manchem Hochwasser, sogar bei

dem von 1850, trefflich Stand. Dieselbe liegt unweit Gpping-

boven an der Buchenallee und überbrückt heute den Fluthgraben,

früher Halberst genannt; letztere wurde dadurch zum Fluthgraben

hergestellt, daß sie anstatt oberhalb der Gpratherrnallee, unterhalb

dieselben in die Grt geleitet wurde, weshalb das Fluthbett um

circa ein Meter vertieft werden konnte; der aus der Tiefe ge-

wonnene Grund wurde zur Ausbesserung der Ufer verwendet; es

blieb also an Größe die Halberst bestehen. Nun wurde dieses

Wasser, dessen Strom dadurch reißender geworden, im Jahre 1857

auf Anordnung der Grtmeliorations-Gesellschaft durch Maur-

meister Maßner aus Mangel mit einer niederen massiven Brücke

von 3,45 m. lichten Oeffnung mit hohen Geländermauern auf

Breslau, 29. März. Spiritus per April-Mai 52,80, Juni

Juli 53,90, Aug.-Sept. 54,20 M. Weizen per April-Mai 20,10, Juni

u. März-April 55,2, April-Mai 56, Mai-Juni 56,2, Juni-Juli

192.—. Rüböl per April-Mai 50,00, Mai-Juni 50,75, Sept.-Oct.

58.— M. Magdeburg, 28. März. Kartoffelspiritus. Locowaare matt.

Termine still. loco ohne Faß M. 54,8 ab Bahn 55,3, per März

u. März-April 55,2, April-Mai 56, Mai-Juni 56,2, Juni-Juli

per 10,000 pEt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100

Liter. — Rübenspiritus fest. loco M. 53,30. Antwerpen, 29. März.

Petroleum fest. Plant disp. frs. 19,— bz., 19,— M. März 19,— bz., — M. April — bz., 19,—

Er., Sept.-Dec. 20,25 bz., 20,50 B. Amerik. Schmalz, Marke

Willfor frs. 137,75 per 100 Kg. Amerik. Speck long frs. 99,50.

Short 104,50. Amerik. Schweineschultern frs. 69.—. Woll-Lieferung 474

B. — Kurz Köln 128,65. Paris, 29. März. Mehl 8 Marken per März 63,50, Mai-

Juni 62,10, Mai-Aug. 61,60. Weizen per März 30,25, Mai-

Juni 28,60, Mai-Aug. 28,30. Roggen per März 22,50, Mai-

Juni 22,75, Mai-Aug. 21,50. Rüböl per März 71,25, Mai-Aug.

72,75. Spiritus per März 58,75, Mai-Aug. 59,75. Zucker, weißer

Nr. 3 per Mai-Aug. 68,25. Hull, 29. März. Leinöl dispon. 25 1/2, Mai-August 24 1/2.

Raffinirtes Cottonöl disp. 24, Sept.-Dec. 25. Liverpool, 29. März.

Baumwolle unverändert. Umsatz 60 M. B. Zufuhr 20,000 B.

London, 29. März. Schwimmende Weizenladungen angekommen,

angeboten 4 Cargos.

New-York, 28. März. Galbago 93 3/4, London 4,80 1/2 D. —

Mehl extra State D. 4,60. Roher Winterweizen 1,22. — Fracht

für Getreide 4 1/4. Petroleum Standard white 10 3/4. — Sped

8 1/2. — Baumwolle middling Upland 7 1/2. — Baumwoll-Antifalte

in sämtlichen Häfen der Union 17000 Ballen, Export nach Eng-

land 14000 Ballen, nach dem Continent 9000 B.

Die Märkte.

Hamburg, 28. März. Der Ochsenhandel war heute etwas lebhafter

die beste Waare kostete M. 60—66, flauere war bis zu M. 50 her-

unter. Am Markt waren 935 Stück wovon 85 Stück Rest blieben.

Für den Rhein wurden 70 Stück gekauft. Der Hammelhandel war

ziemlich gut. Am Markt waren 1351 Stück wovon 370 Stück un-

verkauft blieben. Paris, 28. März. Zugelieferte waren: 27,3 Ochsen, 716

Kühe, 178 Stiere, 1134 Kälber, 21,053 Hammel, 1337 Schweine.

Verkauft wurden: 2341 Ochsen 619 Kühe, 161 Stiere, 1074 Kälber,

19,253 Hammel, 1272 Schweine. Durchschnittspreise: Ochsen frs.

0,98—1,70, Kühe 0,86—1,62, Stiere 0,86—1,36, Kälber 1,40—2,24

Hammel 1,32—2,14, Schweine 1,55—1,80. London, 28. März. An den Markt gebracht waren 2100 Stück

Porcweilch, 10,000 Schafe, — Kälber, — Schweine. Bezahlt wurde

per Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 4 sh. — d. bis 5 sh. 4 d.

Hammelfleisch 4 sh. 6 d. bis 6 sh. 6 d., Kalbfleisch 5 sh. 6 d. bis

An milden Gaben sind ferner eingegangen:

Für den heil. Vater aus Solzheim Ung. 113 M. 18 Pf.

Seite Post.

Berlin, 29. März. Der Reichstag schloß die Beratung der

Steuervorlagen fort, verwies die Stempelsteuervorlage an eine

Commission von 21 Mitgliedern und beschloß, die zweite Lesung

der Brauereivorlage im Plenum vorzunehmen. Im Laufe der

Debatte hatten die Abg. Mendel und Sonnemann gegen alle drei

Steuervorlagen, die Abg. Verchenfeld und Witte gegen die Er-

höhung der Brausteuer, außer wenn auch die Branntweinsteuer

erhöht würde, und die Abg. Besow und Wedel wesentlich im

Sinne der Regierungsvorlagen sich ausgesprochen. Der Staats-

secretär Scholz betonte, daß die Vorlagen in der Richtung der

großen Steuerreform des Reichstages sich bewegten. Der Re-

gierungscommissar Girth, die Einzelheiten der Stempelsteuer

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuf am 30. März

Weizen	1. Qual.	21 90	Safer	15 40
	2. „	20 90	Rüböl (Weel)	—
	3. „	—	Raps 1. Qual.	27 —

Randroggen	1. Qual.	20 60	2. Qual.	25 50
	2. „	19 60	Kartoffeln	5 —
Winter-Weizen	1. Qual.	—	Sen	11 —

Ruchweizen	1. Qual.	—	Roggenstroh per Schock	—
	2. „	—	à 600 Stk.	43 —

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Str. 58 —

Rüböl per 100 Kilo lahmweise 60 —

Reinigtes Öl per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.

Bestkäse per 1000 Kilo 142 —

Weizen-Voranschlag 00 pr 100 Kilo 31 50

Reisen per 50 Kilo 6 80

Rüböl und Kuchen unverändert.

Wien, 29. März. (Amtliche Notierungen der Handelsmaße.)

Weizen höher, hies. eff. M. 21,50—23,00 B., fremder 21,50

—23,00 B., per März 22,10—15—20—25 bez., 22,30 B., 22,20

n. Volks-Ztg. ist

in fast sämtlichen

Abtheilungen wieder

gebraten.) In

in Piffen hat

Das Begräbnis
der im Herrn entschlafenen
ehrwürd. Mutter Johanna
findet heute (Mittwoch) Nachmittag
2 Uhr Statt.
Donnerstag Morgens 8 Uhr in
der St. Sebastianuskirche feierliche
Exequien.

Congregation
Mariae Verkündigung
Heute Nachmittag 2 Uhr Beerdigung
der ehrwürd. Mutter Etienne,
wofür freundlichst einladet
der Vorstand.

Mobilarverkauf
zu Neuf.
Samstag den 2. April curr.,
Morgens 9 Uhr,
läßt Gottfried Kluth in seiner
Wohnung zu Neuf, Viehmarkt Nr. 1
verziehungshalber öffentlich auf Credit
verkaufen:
Tische, Stühle, etc. Glaschrank,
2 Kisten, 2 Defen mit Zubehör,
2 Bettladen, 1 Kinderbettstelle,
Gemüsetonnen, neue Schieklarre,
Gartengeräthe, Bilder, Porzellan,
Küchengeräthe etc.
Neuf, Brandenburgs, Notar.

Kartoffel-Verkauf
zu Wechoven.
Am Montag den 4. April d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
läßt Herr Hauzer zu Neuhöfen:
80 Malter Rosa- und
Spätkartoffeln
in der Wohnung des Wirthes Cürten
zu Wechoven auf Credit verkaufen.
Wevelinghoven, Borren, Notar.

Am Donnerstag den 31. März c.,
Morgens 10 Uhr,
sollen auf dem Markte zu Neuf eine
compl. Bierpumpe
mit 2 Reservetesseln,
8 Weinfässer u. eine
Partie gute Cigarren
gegen Baarzahlung verkauft werden.
Salentin.

Holz-Verkauf.
Aus dem Eichenkamp, an Gär-
rath, find:
60 gefällte Eichenstämme,
von 25 bis 35 Fuß Länge
und 6 bis 9 Zoll Dicke, wo-
runter viele Reihel, be-
sonders für Stellmacher ge-
eignet,
unter der Hand bis zum 20. April zu
verlaufen.
Gärath, im März 1881.
Clemens.

Kapitalien
verschiedener Größe auf gute Hypothek
auszuleihen ist beauftragt
G. J. Bolten, Bollstraße 16.

Früh gebrannten, sowie aligefochten
Kalk
und **Stochholmer Schiffscheer**
empfehlen
Theod. Busch,
Rheinthor

Prima aufgeschlossenen
Guano
zu haben bei
Johann Lyrmann zu Holzheim.

Kartoffeln
mit einer Schiffsladung bester Gister
rothe, weiße, rosa und reine Früh-
oder Neumoochenskartoffeln angekommen.
Schiffer **Wibb. Debe.**
Neumoochens **Segarkartoffeln** zu
kaufen bei Joh. Ciffer in Gerdendroick.
Ein schwarzer, lang-
haariger Jagdhund
abzugeben. Abzugeben
auf der Post Gledn.



Das Musterungsgefecht für das Jahr 1881 wird für den Kreis Neuf in
den Tagen vom 19. bis einschl. 26. April cr. im kdtischen Kauf-
hauskaale hieselbst stattfinden, und zwar in nachstehender Reihenfolge der
Bürgermeistereien:

- Für die Bürgermeisterei:
1. Gerdt am Dienstag den 19. April cr., Morgens 8 Uhr.
 2. Büberich am Dienstag den 19. April cr., Morgens 8 1/2 Uhr.
 3. Gledn am Dienstag den 19. April cr., Morgens 8 1/2 Uhr.
 4. Bütgen am Mittwoch den 20. April cr., Morgens 8 Uhr.
 5. Grimlinghausen am Mittwoch den 20. April cr., Morgens 8 1/2 Uhr.
 6. Norf am Mittwoch den 20. April cr., Morgens 8 1/2 Uhr.
 7. Dormagen am Donnerstag den 21. April cr., Morgens 8 Uhr.
 8. Nettesheim am Donnerstag den 21. April cr., Morgens 8 1/2 Uhr.
 9. Rommerskirchen am Donnerstag den 21. April cr., Morgens 9 Uhr.
 10. Grefrath am Freitag den 22. April cr., Morgens 8 Uhr.
 11. Holzheim am Freitag den 22. April cr., Morgens 8 1/2 Uhr.
 12. Nierenheim am Freitag den 22. April cr., Morgens 8 1/2 Uhr.
 13. Boms am Freitag den 22. April cr., Morgens 9 Uhr.
 14. Neuf, Jahrgänge 1860, 1859 und ältere am Samstag den 23. April cr., Morgens 8 Uhr.

Ich fordere daher sämtliche Militärpflichtigen, welche im Jahre 1881
geboren sind, sowie alle andern Ersatzpflichtigen, über deren Militärverhältnis
eine definitive Entscheidung noch nicht ergangen ist, hiermit auf, in den vorbe-
zeichneten Terminen, unter genauer Beachtung der festgesetzten Zeit, sich zur
Musterung vor die Ersatz-Commission zu stellen, sowie den an sie ergehenden
Anforderungen und Anordnungen des betreffenden Herrn Bürgermeisters pünkt-
lich Folge zu leisten, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen und Nachtheile.
Diejenigen Ersatzpflichtigen, welche die Zurückstellung oder die gänzliche Be-
freiung vom Militärdienste beanspruchen zu können glauben, haben ihre des-
falligen Anträge unter gleichzeitiger Beibringung der ihnen etwa zu Gebote
stehenden Beweismittel ungehäumt bei dem Herrn Bürgermeister ihres Wohnortes
zu stellen.

Die Losung findet am 26. April cr., Morgens 8 Uhr, in dem oben-
genannte Locale statt und wird es den Ersatzpflichtigen anheimgestellt, persönlich
dabei zu erscheinen.

Die Classification der Reservisten und Wehrleute sowie
der Ersatz-Reservisten 1. Classe wird unmittelbar nach Beendigung
der Losung am 26. April cr. in dem nämlichen Locale erfolgen. Diejenigen
Reservisten, Wehrleute und Ersatz-Reservisten 1. Classe, welche auf Verück-
sichtigung im Falle einer Mobilmachung gegründete Ansprüche zu haben glauben,
haben sich dieserhalb unverzüglich bei dem Herrn Bürgermeister ihres Wohn-
ortes zu melden.

Bei eingetretener Mobilmachung finden Anträge auf Zurückstellung keine
Berücksichtigung mehr. Mannschaften, welche zur Disposition ihres Truppen-
theiles beurlaubt sind, können nicht classificirt werden.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Frühjahrs-Controll-Versammlungen im Bezirke
des 1. Bataillons (Neuf) 6. Rheinischen Landwehr-Regiments Nr. 68 werden
wie nachstehend abgehalten und haben bei denselben ohne weitere beson-
dere Ordre zu erscheinen:

1. Die Mannschaften der Land- und Seewehr einschließlich der Halbva-
liden oder nur Garnisonsdienstfähigen, mit Ausschluß des Jahrganges 1867;
2. die Mannschaften der Reserve, einschließlich der Halbvaliden oder nur
Garnisonsdienstfähigen;
3. die zur Disposition der Truppenbeile beurlaubten Mannschaften;
4. die zur Disposition der Ersatz-Beörden entlassenen Mannschaften.

II. Compagnie.

Maj. von Freyhold vom 6. Rhein. Inf.-Regiment Nr. 68.
1. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Wank und Widrath
Freitag den 1. April 1881

auf dem Appellplatz bei Widrath am Communalwege nach Widrathbeeg, und
zwar erscheinen

zum 1. Appell, Morgens 9 1/2 Uhr:
die zur Disposition der Ersatz-Beörden Entlassenen, die Dispositions-
Urlauber und die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der
Jahrgänge 1880 bis einschließlich 1874;

zum 2. Appell, Morgens 9 1/2 Uhr:
die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge
1873 bis einschließlich 1868;

2. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Jüchen, Garzweiler, Rehsberg,
Hochneufich und der Gemeinde Herberath der Bürgermeisterei Wechoven
Sonnabend den 2. April 1881

auf dem Appellplatz bei Jüchen in der Allee nach Ragen-Haus an der Chaussee
nach Oden irchen und zwar erscheinen

zum 1. Appell, Morgens 9 1/2 Uhr:
die zur Disposition der Ersatz-Beörden Entlassenen, die Dispositions-
Urlauber und die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der
Jahrgänge 1880 bis einschließlich 1874;

zum 2. Appell, Morgens 10 Uhr:
die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1873
bis einschließlich 1868.

3. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Wechoven, Trimmersdorf,
Gredendroick, Guldorf und Effen

Montag den 4. April 1881
auf dem Appellplatz bei Gredendroick auf dem Communalwege nach Laach und
zwar erscheinen

zum 1. Appell, Morgens 9 Uhr:
die zur Disposition der Ersatz-Beörden Entlassenen, die Dispositions-
Urlauber und die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der
Jahrgänge 1880 bis einschließlich 1874;

zum 2. Appell, Morgens 9 1/2 Uhr:
die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1873
bis einschließlich 1871;

zum 3. Appell, Morgens 10 1/2 Uhr:
die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1870
bis einschließlich 1868.

4. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Guldath, Hemmerden,
Ginghoven und Wevelinghoven

Dienstag den 5. April 1881,
auf dem Appellplatz bei Guldath am östlichen Ausgange auf der Straße nach
dem Jägerhof und zwar erscheinen

zum 1. Appell, Morgens 9 Uhr:
die zur Disposition der Ersatz-Beörden Entlassenen, die Dispositions-
Urlauber und die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der
Jahrgänge 1880 bis einschließlich 1874.

zum 2. Appell, Morgens 9 1/2 Uhr:
die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge
1873 bis einschließlich 1871;
zum 3. Appell, Morgens 10 Uhr:
die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge
1870 bis einschließlich 1868.

Wilh. Leuchtenberg
empfiehlt sein großes Lager in
Uhren-, Juwelen, Gold-, Silber- und
Alfenide-Waaren.
Alle Reparaturen, so wie alle Arbeiten nach Angabe werden in
meinem eigenen Atelier von mir selbst und einigen geschickten Arbeitern
ausgeführt.
Preise billigt und fest.
Anlauf und Einkauf von Juwelen, Gold und Silber.

Bitte
um milde Gaben für den Neubau einer Kirche
zu Weiderich.
Die katholische Missionsgemeinde Weiderich, Pfarre Hamborn, Kreises
Mülheim a. d. Ruhr, zählt gegenwärtig unter 13100 Orts-Gemüthern circa
4000 Katholiken. Dieselben haben noch keine eigene Kirche, sondern benutzen
zur Abhaltung des Gottesdienstes eine kleine, der Civilgemeinde gehörende Ka-
pelle, die zugleich als Schullocale dient und bei weitem nicht Raum genug für
die große Zahl der Kirchenbesucher bietet. Da zudem dieses Local wegen der
nothwendig gewordenen Verneuerung der Schullassen in nächster Zeit ganz für
Schulzwecke eingerichtet werden soll, so muß der Neubau einer geräumigen
Kirche baldigst in Angriff genommen werden. Die Gemeinde selbst aber be-
sitzt fast nur aus eingewanderten Vergleuten, Fabrikarbeitern und Tagelöhnern,
ist arm und bei den schlechten Löhnen der letzten Jahre allein durchaus nicht
im Stande, die Kosten für den Bau aufzubringen.
In gerechter Anerkennung dieses Nothstandes und in Anbetracht des bisher
treu betätigten Opferthums der hiesigen Katholiken hat Seine Excellenz, der
Herr Ober-Präsident, eine Hauscollekte in der Rheinprovinz für den Neubau
der Kirche bewilligt, welche Collekte in den nächsten Wochen in Neuf und
Umgegend abgehalten wird.
Der Unterzeichnete wendet sich nun vertrauensvoll an alle christlichen Mit-
brüder mit der dringenden Bitte, durch Darreichung milder Gaben eine arme
Arbeitergemeinde beim Bause eines Gotteshauses unterstützen zu wollen.
An allen Sonn- und Feiertagen steht die gesammte Gemeinde in gemein-
schaftlichem Gebete u. Gott, daß er die Wohlthäter ihrer Kirche segnen und
reichlich belohnen wolle.
Weiderich, 28. März 1881.

T. Twinting, Vikar von Weiderich.

Der An- und Verkauf von Säubern,
Grundstücken etc., sowie deren Ver-
mietung resp. Verpachtung unter Zu-
sicherung strengster Discretion und reell-
ster Behandlung vermittelt.
Wibb. Finckh,
Geldstr. 10.

Sundadi-Janos,
Friedrichshaller Bitterwasser,
Emser Krähchen,
Apollinariabrunnen,
Kissinger Kalkoxyd,
Haidorfer u. Selterwasser etc.
in früher Füllung bei
Wwe. Carl Eichhoff.

Unterricht im Freihand- und
Linienzeichnen ertheilt an Sonntagen,
Morgens von 9-12 Uhr, desgleichen
im **Maschinenzeichnen** Dienstags
und Donnerstags Abends von 7-9 Uhr.
G. Schmeß, Oberstr. 63.

Die praktische Küche
der bürgerlichen und höhern Stände
von **Marg. Klein** in zweiter be-
deutend vermehrter und verbesserter
Auflage vorräthig bei der Verfasserin in
Kirchroickstr. 101 im Kreise Vertheilung.

Gestern Mittag gegen 2 Uhr wurde
vor einem Hause der Clarissenstraße
ein vierräderiger **Frachtbollerwagen**
mit schwarzem Pferde be-
spannt von zwei Stroldchen gestohlen.
Vor Anlauf wird gewarnt.

Ein gebrauchtes Pianino billig
zu verkaufen. Breitestr. 57.

Ein schöner Karrenhund zu ver-
kaufen. Gledhammer 57.

Zu verkaufen:
2 gute, mittelfähige, zugfeste Ar-
beitspferde, billig.
Peter Joseph Borkopp,
Holzheim bei Neuf.

Eine Wohnung, 2 schöne Zim-
mer und 2 kleinere Räume an eine
hille anständige Familie zu vermieten.
Ludw. Dürr am Markt.

Ein gold. Manschettenknopf
verloren, gegen gute Belohnung abzu-
geben in der Exp.

Landwirthsch. Casino
Wevelinghoven.
Außerordentliche Sitzung Morgen,
Donnerstag den 31. d. Mts., Abends
7 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen wi-
gebeten.

Landwirthsch. Casino
Wevelinghoven.
Unsere früher bei Frau Wwe. Ja-
cob Kottmann, jetzt bei Herrn
Wibb. Däppers in der Raulermühle
hier aufgestellte berühmte Frucht-
Reinigungs-Maschine wird zur
Benutzung empfohlen.
Reinigungskosten für Nichtmitglieder
des g. Casinos pr. Sad = 100 Kilo-
1 Mark.

Rölner
Hänneschen-Theater
Täglich große Vorstellung.
Anfang 8 Uhr. Cassend. 7 Uhr.
Es ladet köstlich ein
Peter Meyer.

Prima hiesiger Bienen-Zutter-
Honig bei **Wibb. Jos. Cremer.**
600 Gr. Futterrüben (Länder)
und frühe Rosenkartoffeln zu lau-
fen. Virthhof bei Gledn.

Ein zuverlässiger Bäckergeselle,
welcher selbstständig arbeiten kann, am
liebsten vom Lande wird zum sofortigen
Einstritt gesucht. Von wem. f. d. Exp.

Ein tüchtiger, solider Bäckerge-
felle gesucht. W. f. d. E.

Ein ordentl. Bäckereibehrling für
Grob- und Feinbäckerei gesucht.
G. Theisen,
Rattingerstraße 37, Düsseldorf.

Erfahrene Schneidergesellen
finden dauernde Beschäftigung bei
Ludw. Jagen in Wevelinghoven.

Ein zuverlässiges Mädchen für
Küche und Hausarbeit findet zum 1. Mai
eine gute Stelle in Düsseldorf.
Elisabethstraße 28.

Ein Mädchen auf halbe Tage zu
Kindern gesucht. Wo, sagt die Exp.